AUSWANDERUNG, ZWANGSWANDERUNG, EISERNER VORHANG

Migrationsgeschichte Osteuropas seit dem späten 19. Jahrhundert

von Jannis Panagiotidis

https://doi.org/10.25355/285

Bildnachweis: Holzschnitt eines Auswandererschiffes. Knut Ekwall, Sjöhistoriska museet, CC0 1.0

Zitierempfehlung
Jannis Panagiotidis (2021-09-20): Auswanderung, Zwangswanderung, Eiserner Vorhang. Migrationsgeschichte Osteuropas seit dem späten 19. Jahrhundert. In: Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa. URL: https://www.copernico.eu/de/link/5fa95807eda334.30104339 (02-12-2025)

Lizenz
Veröffentlicht unter CC BY-NC-SA 4.0 (Abbildungen siehe Bildnachweis)

Zur englischen Sprachfassung: https://www.copernico.eu/en/link/5fa95807eda334.30104339

Osteuropa ist ab dem späten 19. Jahrhundert ein ‚Migrationshotspot': Erst als Kerngebiet der Übersee-Auswanderung, ab Ende des 1. Weltkriegs der ethnischen Zwangsmigration. Im Kalten Krieg war Emigration fast unmöglich. Heute sind viele Länder der Region Teil des EU-Freizügigkeitsraums.

Jože Krajec wurde 1879 in Laserbach/Loški Potok, einem Bergdorf in der habsburgischen Unterkrain im heutigen Slowenien, geboren. 1893 zog seine Familie ins Dorf Grafenfeld/Dolga Vas nahe der Stadt Gottschee/Kočevje. Wegen der sehr begrenzten Verdienstmöglichkeiten in der Region Gottschee ging Jože Krajec – wie viele andere Habsburger Untertanen, Männer und Frauen – Anfang des 20. Jahrhunderts mehrfach nach Amerika arbeiten, und zwar als Waldarbeiter, eine Beschäftigung, der er auch zu Hause nachging. Seine Emigration war nie von Dauer: Er kehrte immer wieder zurück und zeugte jedes Mal ein Kind, wenn er zu Hause war. Insgesamt hatte er neun Kinder, sieben Töchter und zwei Söhne. Nach dem Ersten Weltkrieg, als die Gottschee nunmehr zum Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (ab 1929 Jugoslawien genannt) gehörte, wanderten drei seiner Töchter nach Nordamerika aus. Eine weitere Tochter wurde Nonne und lebte in verschiedenen Klöstern im damaligen Jugoslawien. Die übrigen Kinder blieben zunächst in der Region.

Einer von Jožes Söhnen, ebenfalls Jože genannt, heiratete im Jahr 1934 Frieda Klun aus dem benachbarten Lienfeld/Livold. Während Jožes Muttersprache Slowenisch war, gehörte Frieda zur deutschsprachigen Minderheit in der Gottschee. Als die Region 1941 unter italienische Besatzung kam, wurden die im völkischen Duktus nun als „Volksdeutsche" bezeichneten deutschsprachigen Gottscheer von den NS-Besatzern „Heim ins Reich" umgesiedelt, in diesem Fall in die von NS-Deutschland besetzte Untersteiermark. Die Familie Krajec – inzwischen hatten Jože und Frieda zwei Kinder bekommen – schloss sich der Umsiedlung an. Als „völkisch gemischte" Familie galten sie aber nicht als zuverlässig genug, um die Grenzen des „Großdeutschen Reiches" gegen das „Slawentum" zu sichern. Also kamen sie 1943 in das sogenannte „Altreich", ins ländliche Osthessen. Dort erlebten sie das Ende des Krieges fernab von Bombenkrieg und Kampfhandlungen und ließen sich dauerhaft nieder.

Den übrigen Gottscheer „Volksdeutschen", darunter Friedas Schwester Anna, erging es weniger gut. Nach Kriegsende 1945 wurden sie von den siegreichen jugoslawischen Partisanen nach Österreich vertrieben. Dort lebte Anna einige Jahre in Graz und schlug sich mit Gelegenheitsjobs durch. Da eine dauerhafte Ansiedlung jedoch unmöglich schien – Österreich bürgerte „volksdeutsche" Umsiedler und Vertriebene nicht ohne weiteres ein – griff Anna auf das bewährte Mittel der Emigration zurück. Hierbei kam ihr zugute, dass ihr Bruder Alois

schon in der Zwischenkriegszeit in die USA ausgewandert war und nun als ihr ‚Sponsor' dienen konnte. 1950 emigrierte sie zu ihm nach New York und lebte bis an ihr Lebensende in den USA.

Holzstich "Ankunft im Lande der Freiheit", 1896. Historisches Museum Bremerhaven, Rechte vorbehalten - freier Zugang

Auswanderung nach Übersee

Diese Einzelschicksale illustrieren einige charakteristische Elemente der Migrationsgeschichte Osteuropas seit Ende des 19. Jahrhunderts und bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Osteuropa bezeichnet hier primär den geographischen Raum, der bis 1918 vom Habsburgerreich und dem Russischen Reich (sowie zum Teil auch dem Osmanischen Reich und dem Deutschen Kaiserreich) beherrscht wurde und nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in Nationalstaaten zerfiel. Diese geographische Großregion wurde ab den 1880er Jahren zu einem ‚Hotspot' der Übersee-Emigration. Bis zum Ersten Weltkrieg gingen z. B. über 3,5 Millionen Bewohner des Habsburgerreiches in die USA – wenn auch, wie das Beispiel von Jože Krajec Senior zeigt, nicht unbedingt für immer. Die Emigration aus dem Habsburgerreich erfolgte vor allem aus armen, landwirtschaftlich geprägten Regionen wie der Krain (Slowenien), Galizien, der Slowakei, Kroatien-Slawonien und Dalmatien. Sie war ethnisch so bunt gemischt wie das Reich selbst: Es emigrierten Polen, Ruthenen (Ukrainer), Slowaken, Slowenen, Kroaten, Juden und auch deutschsprachige Untertanen des Kaisers, wie etwa die

Gottscheer. Aus dem Russischen Reich emigrierten in dieser Zeit ca. 2,7 Millionen Personen, besonders Angehörige ethnischer Minderheiten aus den westlichen Reichsgebieten. Dies waren vor allem Juden, die von Armut und Pogromen getrieben in großer Zahl in die USA gingen, aber auch Polen und Deutsche. Russen, Ukrainer und Belarussen migrierten hingegen überwiegend innerhalb des Reiches nach Sibirien, welches in Zusammenhang mit dem Bau der Transsibirischen Eisenbahn zunehmend erschlossen wurde.

Ethnizität und (Zwangs-)Migration

Ein zweites Motiv, das für die Migrationsgeschichte Osteuropas wichtig ist, ist die Rolle von Ethnizität. Diese entschied oft darüber, wer migrieren durfte bzw. musste. Dass vor allem Juden, Polen und Deutsche Russland verließen, war kein Zufall: Obwohl das Russische Reich seine Untertanen prinzipiell nicht auswandern ließ, ließen die Behörden diese vermeintlich illoyalen Minderheiten ziehen. Auch die Regierung des 1918 wiedererstandenen Polens förderte etwa die Abwanderung ihrer jüdischen Bürger, um im Sinne einer „Ethno-Demographie" den Anteil der katholischen Polen an der Bevölkerung zu stärken. Die USA verhängten wiederum in den 1920er-Jahren Einwanderungsbeschränkungen für osteuropäische Staaten vor dem Hintergrund stereotyper Vorstellungen über die vermeintliche Rückständigkeit und Armut der dort lebenden ethnokulturellen Gruppen, vor allem der Juden.

Zeitgenössische Propagandakarte (1940 oder später) zur Umsiedlung von Volksdeutschen in das Wartheland. Bundesarchiv, R 49 Bild-0705, CC BY-NC-SA 3.0

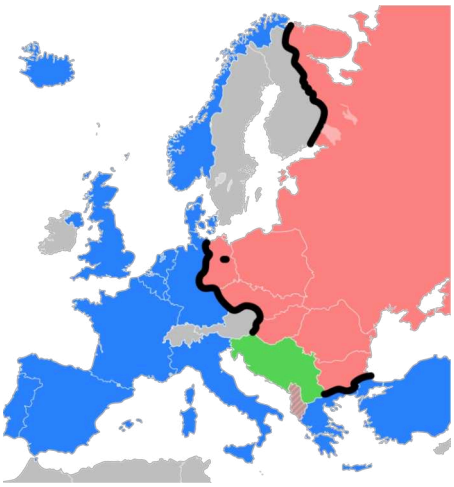
Ethnizität war dann aber vor allem auch die Grundlage vieler Zwangsmigrationen in der Region im Laufe des 20. Jahrhunderts. Ab 1938 unternahm NS-Deutschland eine massive 'ethnische Flurbereinigung' als Teil seiner imperialen Expansion. „Volksdeutsche" Minderheiten wie die Gottscheer, aber auch die Baltendeutschen und Bessarabiendeutschen wurden u. a. aus ihren Heimatregionen aus- und anderswo neu angesiedelt. Für die Gottscheer ging es in die Untersteiermark; für die meisten anderen „Volksdeutschen" war das Ziel der sogenannte Warthegau, also das besetzte Polen. Umsiedlung bedeutete aber auch stets Verdrängung: Um Platz für die Gottscheer zu machen, wurden Slowenen vertrieben; um Umsiedler im Warthegau unterzubringen, wurden Polen vertrieben; um diese Polen unterzubringen, wurden wiederum Juden vertrieben. Der Historiker Götz Aly (1995) sieht in diesem „Domino" von Vertreibungen eine der Triebkräfte für den Holocaust.

Das ‚ethnische Domino' fiel nach dem Krieg weiter: Nunmehr wurden die vorher privilegierten Deutschen von den erneut souveränen Nationalstaaten und mit alliierter Billigung vertrieben. Diese „Entwirrung der Bevölkerungsgruppen" (*disentanglement of populations*), wie Winston Churchill es nannte, war nicht nur auf die Deutschen beschränkt. Sie betraf z. B. auch die ethnischen Polen aus den nunmehr sowjetischen polnischen Ostgebieten, die ihrerseits in den ehemaligen deutschen Ostgebieten angesiedelt wurden. Das einst durch seine ethnische Vielfalt charakterisierte Osteuropa wurde so gewaltsam „entmischt" mit dem Ziel, möglichst homogene Nationalstaaten zu schaffen.

Die NS-Besatzer hatten aber auch Millionen Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft als Zwangsarbeiter verschleppt. Nach dem Krieg befanden sich viele von ihnen im Deutschen Reich. Die, die nicht in ihre Heimatländer zurückgingen, kamen als sogenannte Displaced Persons (DPs) unter die Obhut der internationalen Gemeinschaft. Unter den DPs fanden sich viele jüdische Überlebende der Konzentrationslager, aber auch osteuropäische NS-Kollaborateure, die vor den nun kommunistischen Regimen flohen. Das „resettlement" all dieser Menschen zog sich über Jahre hin, da kaum ein Land sie bereitwillig aufnahm. Die Institutionen des Internationalen Migrations- und Fluchtmanagements, die noch heute bestehen, entstanden im Kontext der Bewältigung dieser damaligen ‚Flüchtlingskrise'. Migration aus Osteuropa erhielt so globale Bedeutung.

Migration und erzwungene Nicht-Migration

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann eine neue Phase in der Migrationsgeschichte Osteuropas. War die Region bis dahin vor allem durch Abwanderung geprägt gewesen, folgte Ende der 1940er Jahre dann im Zuge der Stalinisierung in fast allen Ländern Osteuropas – Jugoslawien war die einzige Ausnahme – ein Wandel hin zu einem strikten Migrationsregime, das legale Ausreisen fast unmöglich machte. Auf mehrere Jahrzehnte ökonomisch motivierter Emigrationen und eine Dekade von Zwangsmigrationen folgte also die erzwungene Nicht-Migration im staatssozialistischen Migrationsregime. Das populäre Stichwort lautet hier „Eiserner Vorhang", der die Menschen administrativ und physisch an der Ausreise hinderte.



Europa nach der Gründung des Warschauer Paktes (1955): rot: Warschauer-Vertrags-Staaten, blau: NATO-Staaten militärisch neutrale Staaten, grün: Die SFR Jugoslawien war seit 1948 ein blockfreier realsozialistischer Staat und nicht mehr Teil des Einflussbereichs der Sowjetunion. Albanien (rote Streifen) war seit 1960 kein Mitgliedsstaat des Warschauer Pakts mehr. Sémhur / Wikimedia Commons, CC BY-NC-SA 4.0

Doch auch hier war Ethnizität wieder von Bedeutung, denn Ausnahmen von diesem strikten Ausreiseverbot wurden, wenn überhaupt, für ethnische Minderheiten gemacht. In Ländern wie Polen, Rumänien und der Sowjetunion waren dies vor allem Deutsche und Juden. Sie konnten Aufnahme in ihren „ethnischen Heimatländern" Deutschland (meistens West-, manchmal auch Ostdeutschland) bzw. dem 1948 gegründeten Israel finden. Diese sogenannte ko-ethnische Migration war eine Art des „disentanglement" mit anderen Mitteln. Emigration geschah meist im Rahmen von Familienzusammenführung, wobei dieser Begriff recht flexibel ausgelegt wurde: In Zeiten der Restriktion waren auch nahe Verwandte im Ausland kein hinreichender Grund, um eine Ausreisegenehmigung zu bekommen; in Zeiten der Offenheit war Familienzusammenführung auch möglich, wenn gar keine Verwandten im Ausland lebten, wie der Historiker Dariusz Stola am Beispiel Polens gezeigt hat. Die jenseits der Grenzen liegende Bezugsnation der ethnischen Minderheit wurde gewissermaßen zur „Ersatzfamilie".

Ko-ethnische Migration war während der Jahrzehnte des Kalten Krieges die wichtigste legale Möglichkeit, Osteuropa zu verlassen. Die Ausnahme war Jugoslawien, das seine Bürger frei ausreisen ließ. Hunderttausende Jugoslawinnen und Jugoslawen gingen daraufhin als „Gastarbeiter" nach West- und Nordeuropa und blieben häufig auch dort. Emigration aus den

anderen Staaten wurde erst im Zuge der Reformen ab Mitte der 1980er-Jahre zu einem Massenphänomen. Auch jetzt waren es vor allem Angehörige ethnischer Minderheiten, die gingen, nicht zuletzt weil sie es waren, die leicht Aufnahme im Westen finden konnten: Deutsche in der Bundesrepublik Deutschland, Juden in Israel, den USA und ebenfalls in Deutschland, das sie ab 1991 als sogenannte "Kontingentflüchtlinge"

"Kontingentflüchtlinge"

Als Kontingentflüchtlinge bezeichnet man Menschen, die ihren Flüchtlingsstatus nicht durch ein individuelles Verfahren erhalten, sondern durch Zugehörigkeit zu einer Gruppe, von der eine bestimmte Anzahl aus humanitären Gründen aufgenommen wird.

aufnahm.

Migration nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs"

Diese Millionen von Emigranten der Spätphase des Sozialismus bzw. der frühen Phase der Transformationszeit bedeuteten eine Wiederaufnahme der Tradition von Ost-West-Migration, die durch den „Eisernen Vorhang" weitgehend unterbrochen worden war. Freilich kamen sofort auch alte xenophobe Reflexe der westlichen Staaten und Gesellschaften zum Vorschein. Ko-ethnische Migranten wurden aufgenommen, ansonsten verbreite sich aber die Furcht vor Massenzuwanderung aus Osteuropa. Im Kontext des EU-Beitritts der meisten osteuropäischen Staaten 2004 war Migration ein besonders sensibles Thema, da EU-Bürger eigentlich Freizügigkeit im ganzen Unionsgebiet genießen. Länder wie Deutschland nahmen sich das Recht, während einer Übergangsfrist von sieben Jahren den osteuropäischen Neubürgern die Freizügigkeit zu verwehren. Viele von ihnen, besonders Polen, gingen daher nach Großbritannien und Irland, wo sie freien Zugang hatten. Inzwischen hat die Emigration aus (fast) allen osteuropäischen EU-Mitgliedsstaaten Massencharakter angenommen, aus Polen genau wie aus den Baltischen Staaten, Ungarn, Rumänien und Bulgarien. Für die Brexit-Kampagne war die Freizügigkeit der Ost- und Südosteuropäer wiederum ein zentrales Motiv, die EU zu verlassen.

Binnenmigration und Deportation in der Sowjetunion

Während Migration oft nur als grenzüberschreitende Bewegung von Menschen diskutiert wird, verweist das Beispiel Osteuropas abschließend auch auf die Bedeutung von Binnenmigration. Russland bzw. die Sowjetunion ist hier ein besonders eindrucksvolles Beispiel. Dies galt, wie erwähnt, schon vor dem Ersten Weltkrieg für die Besiedlung Sibiriens. Die Industrialisierung des Landes durch die Sowjetmacht sorgte dann in den 1920er- und 1930er-Jahren für massive Bevölkerungsbewegungen. Zugleich tat sich das Sowjetregime auch bald als einer der

Hauptverursacher von Zwangsmigrationen hervor. Die Deportation zunächst von „Klassenfeinden“ (z.B. den “Kulaken“

“Kulaken“

Kulak ist eine russischsprachige Bezeichnung für einen Großbauern, die in der Sowjetunion abwertend belegt, aber nie klar definiert war. Viele vergleichsweise wohlhabende oder auch nur selbstständige Bauern wurden im Stalinismus als Kulaken und somit „Klassenfeinde“ ermordet oder in Straflager verschleppt.

genannten Großbauern), zunehmend aber auch von ganzen ethnischen Gruppen (wie Koreanern, Wolgadeutschen, Tschetschenen, Griechen, Krimtataren u. v. a.) nach Sibirien war charakteristisch für die Zeit bis zum Ende des “Stalinismus“

“Stalinismus“

Als Stalinismus bezeichnet man die unter Stalin praktizierte Form des Sozialismus/Kommunismus, die durch besondere Härte gegenüber politischen Gegnern und Verdächtigten, Zwangskollektivierung und Industrialisierung gekennzeichnet ist.

. Danach konnten viele dieser Menschen nicht in ihre Heimatgebiete zurückkehren, sondern ließen sich in den „Neulandgebieten“ Kasachstans sowie in den anderen zentralasiatischen Republiken nieder. Nach der Unabhängigkeit dieser Republiken 1991 kam es auch hier zu einer Art ‚Entmischungsmigration‘.

Literatur

Aly, Götz: "Endlösung". Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden. Frankfurt am Main 1995.
Beer, Mathias: Flucht und Vertreibung der Deutschen. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen. 2011. Internetadresse: https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=1736576240 (letzter Zugriff: 09-11-2020)
Piskorski, Jan M.: Die Verjagten. Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts. 1. Auflage. München 2013.
Ther, Philipp: Die dunkle Seite der Nationalstaaten. »Ethnische Säuberungen« im modernen Europa. 2011. Internetadresse: https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=1691964786 (letzter Zugriff: 09-11-2020)
Pollack, Martin: Kaiser von Amerika. die große Flucht aus Galizien. Wien 2010.
Brunnbauer, Ulf: Globalizing Southeastern Europe. Emigrants, America, and the State since the Late Nineteenth Century. 2016. Internetadresse: https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=1690680997 (letzter Zugriff: 09-11-2020)
Lohr, Eric: Russian citizenship. from empire to Soviet Union. 2012. Internetadresse: https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=1652929169 (letzter Zugriff: 09-11-2020)
Siegelbaum, Lewis H./Moch, Leslie Page: Broad is my native land. repertoires and regimes of migration in Russia's twentieth century. 2014. Internetadresse: https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=1654811297 (letzter Zugriff: 09-11-2020)
Zahra, Tara: The Great Departure. Mass Migration from Eastern Europe and the Making of the Free World. First edition. New York 2016.
Reinisch, Jessica/White, Elizabeth (Hrsg.): The disentanglement of populations. migration, expulsion and displacement in post-war Europe, 1944-9. 1. publ. Basingstoke [u.a.] 2011.
Bade, Klaus J./Lucassen, Leo/Emmer, Pieter C.: Enzyklopädie Migration in Europa. vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Oltmer, Jochen. Paderborn 2007.
Mobility in transition. migration patterns after EU enlargement. In: Glorius, Birgit (Hrsg.): 2013. Internetadresse:

https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=1658587049 (letzter Zugriff: 09-11-2020)
Blank, Inge/Hoerder, Dirk (Hrsg.): Roots of the transplanted. Boulder 1994 (=Vol. 1: Late 19th Century East Central and Southeastern Europe).
Panagiotidis, Jannis: The Unchosen Ones. Diaspora, Nation, and Migration in Israel and Germany. 2019. Internetadresse: https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=1679869612 (letzter Zugriff: 09-11-2020)